

»Das war nur eine Möwe«, sagt Mrs. Moon ungerührt mit einer hochgezogenen Augenbraue, geschwungen wie die Flügel dieser Spezies des jetzt zerschmetterten Vogels. »Ist bei dem Wind gegen das Fenster geprallt. Wir, die wir hier wohnen, haben uns daran gewöhnt. Also, wenn alle sich beruhigen würden, könnten wir vielleicht fortfahren.«

Kein Ausruf von der Frau in Grau. Die Frau in Grau wird nur noch ein bisschen blasser und presst die trockenen Lippen aufeinander. Mrs. Moon kennt alle außer ihr und sitzt ihr gegenüber, so dass das Schatten werfende Kerzenlicht sie körperlos erscheinen lässt. Aber Mrs. Moon hat sie gesehen, als sie hereinkam, grau von Kopf bis Fuß mit einer Brille an einer silbernen Kette, die den Eindruck ruhiger Korrektheit noch verstärkt. Und auch die anderen Male, wenn sie ihr den Mantel abnahm, um ihn im Flur aufzuhängen, war Mrs. Moon verwundert gewesen, dass sie

nach absolut nichts roch. Normalerweise bleibt der Geruch im Mantel hängen, jeder Mensch hinterlässt dort einen Hauch seines Wesens, der tief im glänzenden Futter oder an den Krägen aus kariertem Stoff oder russischem Lammfell haftet. Wenn man eine geübte Nase wie ein Medium hat, kann man ihn an den Lederknöpfen, Riemen oder Quasten ausmachen. Und ob Sie es glauben oder nicht, sogar in Reißverschlüssen schlägt sich ein gewisses Fluidum nieder. Aber am Regenmantel der Frau in Grau hatte Mrs. Moon keinen Geruch wahrgenommen; sie nahm einen Kleiderbügel und hängte den Mantel weg, war aber weiterhin beunruhigt. Keine Vergangenheit? Keine Gegenwart? Wie merkwürdig. Kann es sein, dass diese Frau überhaupt nicht weiß, wer sie ist? Dass ihr Bestreben ist, sich selbst zu finden?

Sie sieht das Kettchen an ihrer Brille über den Tisch herüber leuchten, das einzige

Lebenszeichen, das sie zu besitzen scheint. Sie sitzt ganz still, wie die anderen auch. Sie ist schon dreimal hier gewesen, und immer noch ist sich das Medium nicht sicher, warum sie immer wieder kommt, denn trotz Mrs. Moons Bemühungen ist bei keiner dieser Gelegenheiten ein Kontakt zu Stande gekommen. Die Frau in Grau hat nichts über sich preisgegeben, und auch die Bekannte, die sie mitgebracht hat, gab ihr keine Hinweise. Nicht dass Mrs. Moon Hinweise bräuchte, so läuft es nicht bei ihrer Arbeit. Nur ihren Namen brachte sie mit – Miss Bates – auch dazu keine weiteren Informationen. Ein so einfacher, normaler Name, und bis jetzt interessiert sich wohl niemand aus dem Jenseits für sie. Mrs. Moon hofft im Interesse ihrer neuen Kundin sehr, dass heute Nachmittag etwas geschehen wird. Ihr Geld braucht sie nicht. Die Séancen sind einträglich, sie decken ihre Bedürfnisse und ersparen ihr, von ihrem Sohn Zuwendungen

annehmen zu müssen. Sie lebt nicht aufwändig, und die Kunden bleiben ihr treu, sie hat sogar eine Warteliste. Sie verlässt sich auf Mundpropaganda, keine primitive Werbung, wie manche unten am Hafen sie betreiben. Nein, Mundpropaganda und ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis, das ist Violet Moons Erfolgsrezept, und bisher konnte sie sich darauf verlassen.

Eine Stimme im Dunkel, eine Stimme aus der Kälte, die krächzend im Esszimmer ertönt. »Hallo! Guten Tag!« Endlich lächelt das Medium. Aha, Caster, einer ihrer liebsten Führer im Geisterreich. Ein Eskimo aus Lappland, dem Land von Eis und Nordlicht.

»Du bist uns wie immer willkommen, Caster, wir fühlen uns sehr geehrt, dich heute Nachmittag bei uns zu haben, und sind dankbar dafür, dass du so pünktlich bist.« In dieser letzten scharfen Bemerkung liegt eine

deutliche Ermahnung, die Caster aber nicht zu beachten scheint.

Die Kerzen brennen stetig weiter, so wachsbleich wie die ihnen nachgebildeten Wandlampen. Caster ist gegenwärtig, aber sein Kommen wurde nicht einmal mit einem Funken des Wiedererkennens im Auge des Mediums angekündigt, es war ein achtloses Erkennen, fast ohne Aufregung, so wie man einen gut bekannten Nachbarn mit einem lässigen Nicken begrüßt. Große Umstände sind überflüssig, für Verlegenheit gibt es keinen Anlass; und all dies gibt den Kunden die Gewissheit, dass Mrs. Moon eine Frau ist, die man ernst nehmen kann, die mit den Geistern vertraut ist und keinerlei Furcht vor ihnen und ihrer unheimlichen Welt hat. Höflich gibt sie ihm ein paar Minuten Zeit, um sich vorzubereiten, bevor sie fortfährt. »Wartet außer dir heute noch jemand? Jemand, der mit unserer kleinen Gruppe sprechen will? Wir haben nicht endlos